

Medienmappe

Zum virtuellen Mediengespräch:

„Probleme der psychischen Gesundheit und Versorgung in Österreich. Bestandsaufnahme und Ansätze zur Verbesserung der Situation“

4. April 2023, 10.00 Uhr

Aus Anlass des Weltgesundheitstags (7. April) nimmt das von Diskurs. Das Wissenschaftsnetz organisierte Mediengespräch Probleme der psychischen Gesundheit der österreichischen Bevölkerung und ihrer Versorgung aus wissenschaftlicher Perspektive in den Blick.

Die Covid-18-Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen (Lockdowns, Isolierung, ...) haben auch in Österreich zu einem deutlichen Anstieg der psychischen Erkrankungen geführt. Diese sind auch nach Abklingen der Pandemie weitaus höher als davor. Kinder und Jugendliche sind davon in besonderem Ausmaß betroffen. Gleichzeitig sind wir mit massiven Versorgungslücken und Kapazitätsengpässen im Gesundheitssystem in diesem Bereich konfrontiert. Die unterdotierten und überbelasteten Strukturen in der psychischen Prävention und Versorgung, und da v.a. in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, konnten und können diesen Anstieg nicht bewältigen.

Hier setzt das Mediengespräch an und präsentiert aktuelle wissenschaftliche Befunde zu diesem gemeinhin unterschätzten gesellschaftlichen Problem. Einerseits werden aktuelle Ergebnisse zu den sozialen Krisenfolgen der „So geht's uns heute“-Befragung zum psychischen Wohlbefinden der österreichischen Bevölkerung vorgestellt. Zum anderen Ergebnisse einer Studie am *Austrian Institute for Health Technology Assessment – AIHTA*, die aus einer Analyse von internationalen Modellen zur Prävention und Versorgung psychischer Erkrankungen bei jungen Menschen konkrete Ansätze und Vorschläge zur Verbesserung der kinder- und jugendpsychiatrischen Strukturen in Österreich entwickelt hat.

Inputs:

Monika Mühlböck (IHS; Universität Wien): Psychisches Wohlbefinden, Pandemie und soziale Situation – aktuelle Ergebnisse der „So geht's uns heute“-Befragung

Ingrid Zechmeister-Koss (Austrian Institute for Health Technology Assessment – AIHTA): Internationale Modelle zur Prävention und Versorgung psychischer Erkrankungen bei jungen Menschen: Anregungen für Österreich

Moderation: Manfred Krenn (Diskurs. Das Wissenschaftsnetz)

Monika Mühlböck (IHS; Universität Wien): Psychisches Wohlbefinden, Pandemie und soziale Situation – aktuelle Ergebnisse der „So geht’s uns heute“-Befragung

Ziel der von Statistik Austria durchgeführten „So geht’s uns heute“-Befragung ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über Veränderungen der sozialen Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. Seit Ende 2021 werden rund 3.250 Personen im Alter von 16-69 Jahren quartalsweise wiederholt befragt. Die Panelstudie wird von Eurostat und dem österreichischen Sozialministerium finanziert.

Die Ergebnisse der „So geht’s uns heute“-Befragung zeigen, dass die Krisen der vergangenen Jahre sowohl Auswirkungen auf die soziale Situation als auch auf das psychische Wohlbefinden der österreichischen Bevölkerung hatten, da beide Faktoren in Zusammenhang stehen:

Mehr als ein Drittel der Befragten (hochgerechnet 2,3 Millionen Menschen) gab im dritten Quartal 2022 an, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben.

Als Hauptursache für die wahrgenommenen Einkommensverluste wurde die hohe Inflation und damit einhergehende Teuerungen genannt. Diese Begründung lässt vermuten, dass viele der Befragten zwar nominell nicht weniger verdienen, aber durch die Inflation hohe Kaufkraftverluste erfahren haben.

26% der Befragten nahmen negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf ihre psychische Gesundheit wahr. 12% der Befragten gaben an, oft oder immer negative Gefühle wie Angst, Traurigkeit, Verzweiflung oder Depression zu verspüren.

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erhoben, ob die Covid-19 Pandemie Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Befragten hatte. Personen mit geringem Haushaltseinkommen bzw. aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten nahmen besonders häufig negative Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit wahr und haben öfter mit negativen Gefühlen zu kämpfen.

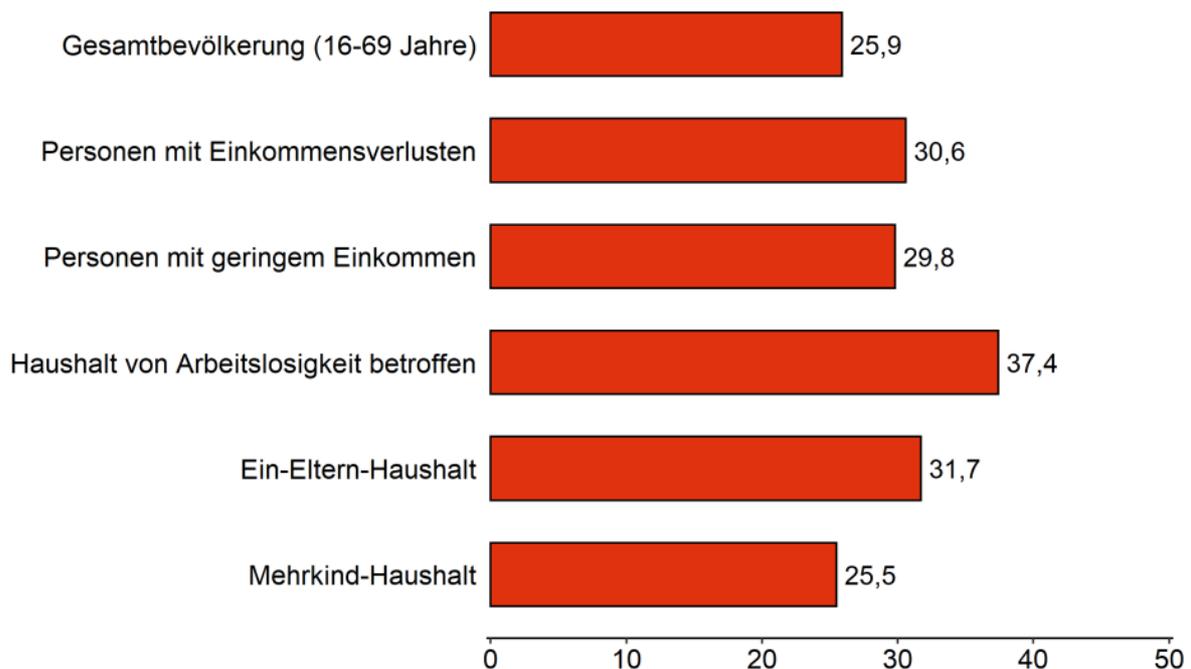
Die allgemeine Lebenszufriedenheit hat sich im Beobachtungszeitraum verringert.

Lag der Anteil der Befragten mit hoher allgemeiner Lebenszufriedenheit in der ersten Befragungswelle (viertes Quartal 2021) noch bei 59%, fiel er im dritten Quartal 2022 mit 53% deutlich geringer aus.

Soziale und finanzielle Problemlagen haben sich verschärft und gehen mit einem verringerten psychischen Wohlbefinden einher.

Bei Personen mit geringem Haushaltseinkommen lag der Anteil derjenigen mit hoher Lebenszufriedenheit im dritten Quartal 2022 bei 40%, bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten bei nur 30%.

Negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Hatte die Covid-19 Pandemie in den letzten zwölf Monaten Auswirkungen auf Ihre psychische Gesundheit?“ – Ja, nur negative Auswirkungen. N = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Weitere Informationen:

Mühlböck, Monika, Isabella Juen, Sebastian Brunner, Matthias Till, Winfried Moser, Lena Wittmann und Lisa Brüngger: So geht’s uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohlbefinden und Gesundheit. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2023, S. 1-70. <https://irihs.ihs.ac.at/id/e-print/6463/>
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

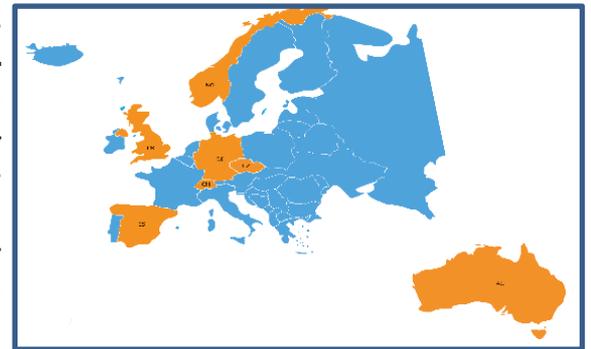
Ingrid Zechmeister-Koss (Austrian Institute for Health Technology Assessment – AIHTA): Internationale Modelle zur Prävention und Versorgung psychischer Erkrankungen bei jungen Menschen: Anregungen für Österreich

Psychische Erkrankungen zählen zu den **häufigsten Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen**. Vor der Covid-19 Pandemie waren in Österreich knapp 25% der Jugendlichen betroffen. Somit kann hochgerechnet hierzulande von fast 185.000 Jugendliche ausgegangen werden. Während der Covid-19 Pandemie kam es zu einem deutlichen Anstieg psychischer Belastungen, die nach wie vor höher sind, als vor der Pandemie. Ohne Prävention und adäquater Behandlung setzen sich psychische Erkrankungen **über Generationen** fort: Bei vielen Erwachsenen, die an psychischen Erkrankungen leiden, waren die Symptome bereits in der Kindheit vorhanden, wurden aber oft nicht adäquat erkannt oder behandelt. Haben psychisch erkrankte Erwachsene wiederum Kinder, besteht bei diesen erneut ein deutlich erhöhtes Risiko, psychisch zu erkranken.

Psychische Erkrankungen sind für die betroffenen Kinder und Jugendlichen sehr **belastend** (sie sind z.B. gefährdet in Bezug auf soziale Ausgrenzung, Stigmatisierung, körperliche Erkrankungen oder Menschenrechtsverletzungen). Darüber hinaus gehen diese Erkrankungen mit enormen **volkswirtschaftlichen Kosten** einher. Wir zahlen daher gemeinsam einen hohen Preis, wenn psychische Erkrankungen in der Kindheit nicht wirksam verhindert oder behandelt werden.

Gleichzeitig gibt es **in Österreich einen erheblichen personellen und infrastrukturellen Engpass** in der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung, aber auch in der Prävention psychischer Erkrankungen. Es sind etwa von 112 nötigen Kassenpsychiater*innenstellen weniger als 40 besetzt. Von den notwendigen vollstationären Behandlungsplätzen fehlen mehr als 100. Dazu kommen regionale Ungleichheiten, und mangelnde Koordination zwischen den betroffenen Sektoren. Rund 50% der erkrankten jungen Menschen werden gar nicht oder unzureichend behandelt, mit weitreichenden Folgen. Es gibt viele unterschiedliche Angebote, aber es fehlt eine Zusammenführung sämtlicher Einzelprojekte und Angebote in eine Gesamtstrategie mit einem definierten Ziel und einer längerfristigen Vision.

Auch andere Länder stehen vor ähnlichen Herausforderungen und haben hierzu **Strategien und Empfehlungen** für Versorgungsmodelle entwickelt. Wir haben in unserer Studie Modelle **aus sieben Ländern** analysiert. Diese repräsentieren unterschiedliche Gesundheitssysteme und verschiedene europäische Regionen (+ Australien), um eine möglichst breite Vielfalt internationaler Ansätze kennenzulernen, die für Österreich von Relevanz sein könnten.

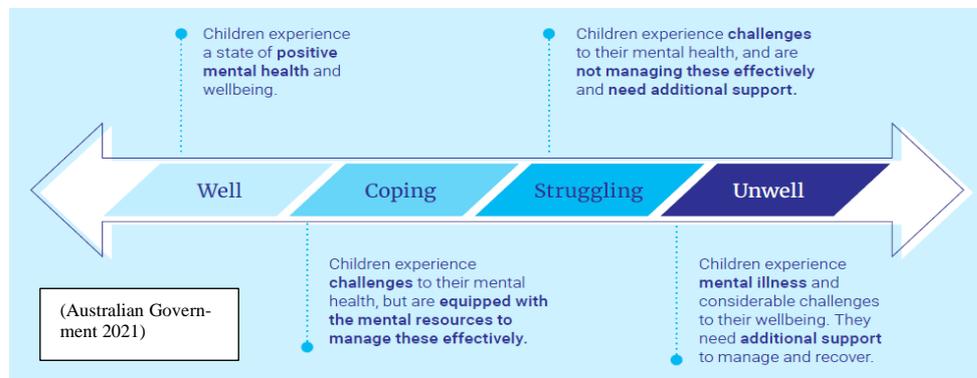


Empfehlungen für Österreich auf Basis dieser Erkenntnisse

- Um ein gemeinsames Ziel zu entwickeln, die zahlreichen Angebote und Einzelprojekte zu bündeln, regionale Ungleichheiten zu verringern und vor allem der Prävention einen höheren Stellenwert zu geben, ist die Entwicklung einer **nationalen Strategie zur Prävention und Versorgung psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen** zu empfehlen, wie dies in 5 der 7 untersuchten Länder der Fall ist. Diese soll, wie etwa in Großbritannien empfohlen, von allen betroffenen Ressorts gemeinsam getragen werden. In Österreich betrifft das vor allem die Ressorts **Gesundheit, Soziales, Bildung und Justiz**. Die Umsetzung der Strategie erfordert **ein Monitoring mit ausgewählten Indikatoren**. Dazu liegen aus den untersuchten Ländern über 120 mögliche Indikatoren vor (z.B. Wartezeiten, Anzahl von Kindern psychisch erkrankter Eltern, die aktive Unterstützung bekommen).
- In der Prävention und Früherkennung sollte, wie etwa in 6 der 7 untersuchten Länder vorgeschlagen, besonderes Augenmerk auf frühzeitige Unterstützung der vielen **Kinder (1 von 4), die psychisch erkrankte Eltern** haben, gelegt werden. Diese Problematik wird zu wenig und zu spät wahrgenommen, obwohl diese Kinder ein besonders hohes Risiko für psychische Erkrankungen aufweisen. Die Ergebnisse von in Österreich wissenschaftlich evaluierten Pilotprojekten, wie dem jüngst abgeschlossenen Village Projekt (www.village.lbg.ac.at), sollten hierbei stärker in der Angebotsplanung berücksichtigt werden.
- Dem **Bildungsbereich**, beginnend bereits im Kindergarten, kommt bei der Förderung psychischer Gesundheit in allen untersuchten Ländern besondere Bedeutung zu. Die internationalen Empfehlungen unterstützen demnach in Österreich begonnene Initiativen im Schulbereich. Mehrere Länder (CH, CZ, ES, UK) empfehlen zusätzliches Personal (z.B. eigenes Fachpersonal für

psychisches Wohlbefinden), und die Ausbildung von Pädagog*innen zu Themen der psychischen Gesundheit.

- Für die Sicherstellung einer **rechtzeitig und bedarfsorientierten Versorgung** und den **Abbau von Zugangsbarrieren**, sind folgende internationalen Empfehlungen relevant:
 - eine stärkere **Mitbeteiligung der Nutzer*innen** (Kinder/Jugendliche, und deren Familien) in die eigene Behandlungs- und systemische Versorgungsplanung, wie in 6 der untersuchten Länder (AU, CH, DE, ES, NO, UK) empfohlen
 - der Ausbau **erweiterter Behandlungssettings** (z. B. Home-Treatment und andere aufsuchende Ansätze, ergänzt durch telemedizinische Angebote) (empfohlen in AU, DE, NO, UK)
 - eine **Erweiterung des traditionellen Personals** durch zusätzliche Arbeitskräfte (z. B. Gesundheitsfachberufe, Peer-Einsatzkräfte, Diversitäts-Personal) (CH, DE, UK) und generelle permanente Qualifizierung der Fachkräfte
 - Schaffung **zentraler Anlaufstellen** für junge Menschen mit psychischen Problemen und deren Eltern nach dem Modell Australien („one stop shop“) und Begleitung jeder betroffenen Familie mit komplexen Bedarfen (Koordination der Angebote)
 - Anwendung von Behandlungskonzepten, die sich **an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien** und am Schweregrad der Beeinträchtigung orientieren, während der Fokus auf Diagnosen in den Hintergrund rücken sollte (UK, AU, CH)



- Dafür braucht es mehr **finanzielle Mittel**, sodass psychische und somatische Erkrankungen gleichgestellt sind, und sich die Orientierung der Mittel an der Häufigkeit psychischer Probleme und den Bedürfnissen orientiert, nicht an historischen Prioritäten. Das könnte über ein **zweckgebundenes Budget**, das aus allen betroffenen Ressorts gespeist wird, erreicht werden, wie z.B. im UK-Modell angeregt.

Referenzen

- Jeindl R, Hofer V (2022). Child and adolescent mental health care models. A scoping review. AIHTA Project Report No.: 149. Vienna: HTA Austria – Austrian Institute for Health Technology Assessment GmbH. <https://eprints.aihta.at/1418/>
- Wolf S, Grössmann N. (2020). Home-Treatment in der Kinder- und Jugendpsychiatrie: Eine Analyse zur Wirksamkeit und möglichen Implementierung in Österreich. AIHTA Projektbericht Nr.: 129. Wien: HTA Austria – Austrian Institute for Health Technology Assessment GmbH. <https://eprints.aihta.at/1275/>

Zechmeister-Koss I, et al. (2022). „Unterstützung von Kindern mit psychisch erkrankten Eltern in Tirol: Das “Village Projekt”. Zusammenfassung des Abschlussberichts. https://aihta.at/uploads/ckEditor/fields_abstract_translation_de/zusammenfassung-village-projekt.pdf

Australian Government (2021). The National Children’s Mental Health and Wellbeing Strategy. <https://www.mentalhealthcommission.gov.au/getmedia/5b7112be-6402-4b23-919d-8fb9b6027506/National-Children%E2%80%99s-Mental-Health-and-Well-being-Strategy-%E2%80%93-Report>

Über die Expertinnen

[Dr. Monika Mühlböck](#) ist Senior Researcher am Institut für Höhere Studien (IHS) und Universitätsassistentin Postdoc an der Universität Wien. Darüber hinaus ist sie External Fellow am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) und Gastdozentin an der Central European University (CEU). Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen soziale Ungleichheit, Arbeitsmarktpolitik, Jugendarbeitslosigkeit, politische Repräsentation und quantitative Methoden.

Im Auftrag von Statistik Austria verfasst sie quartalsweise Berichte zu den aktuellen Ergebnissen der „So geht’s uns heute“-Befragung. Außerdem arbeitet sie als „wissenschaftliche Koordination“ am Aufbau des Austrian Socio-Economic Panel (ASEP), einer langlaufenden Haushaltsbefragung zur Untersuchung gesellschaftlichen Wandels in Österreich.

[Dr. Ingrid Zechmeister-Koss](#) ist stellvertretende Leiterin des *Austrian Institute for Health Technology Assessment (AIHTA)*. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind wissenschaftliche Entscheidungsunterstützung im Gesundheitswesen, Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung mit Schwerpunkt psychische Erkrankungen

Kontakt für Rückfragen

Dr. Manfred Krenn

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

M: +43 677-620 44 303

E: krenn@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Über Diskurs

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz ist eine Initiative zum Transfer von wissenschaftlicher Evidenz engagierter Wissenschaftler*innen in die Öffentlichkeit. Wir setzen uns dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>